

## 2. Brief.

Dresden, am 9. Aug. 1760.

Liebster Gellert!

Aus meinem Briefe an den Herrn Commissionsrath, den ich Herrn W. vor etlichen Tagen zugestellt, werden Sie einige Nachricht von meinem traurigen Schicksale ersehen haben. Erlauben Sie mir, daß ich mich auch mit Ihnen davon unterhalte, denn ich finde eine große Beruhigung darinnen, wenn ich einem so lieben Freunde, wie Sie sind, mein Unglück klagen kann. Was die Umstände dieser Belagerung überhaupt betrifft, so werde ich mich dabei wenig aufhalten, und mich auf ein Diarium beziehen, welches unter der Auctorität unseres Gouverneurs heute herausgekommen, und sehr zuverlässig ist; nur von meinen eigenen Zufällen will ich etwas melden. Am 14. Juli mit Anbruch des Tages, fing sich die Canonade und das Einwerfen der Haubitzgranaden auf die schrecklichste Art an. Früh um acht Uhr kam eine solche Granade in mein Zimmer, (sie mochte mehr als 30 Pfund wiegen) zerschmetterte die Stube meines Bedienten, und zündete. Wir löschten den Brand, und machten alle mögliche Anstalten. Weil es aber Granaden und zwölfpfündige Kugeln auf mein Haus und die benachbarte Gegend regnete, welches die Absicht haben mochte, das zwanzig Schritte von meiner Wohnung befindliche Pulvermagazin in die Luft zu sprengen, so packte ich meine Sachen, so viel es ohne Gefahr, erschossen zu werden, anging, zusammen, schaffte sie theils in den Keller, theils in ein Gewölbe, und flüchtete Abends acht Uhr nach Neustadt zu D. Aber auch hier fing am 15. die Angst an, und in kurzer Zeit sahen einige zwölfpfündige Kugeln ins Haus, nahe bei mir vorbei. In dieser Lebensgefahr brachten wir bis Sonnabends zu, wo die Daunische Armee die Seite von der Neustadt befreite, welches die größte Gnade war, die uns Gott in der Beängstigung erzeigen konnte. Denn eben diesen Tag, besonders um 12 Uhr Mittags, ging das unglückliche Bombardement der Residenz an. Mehr als hundert Bomben fielen in einer Zeit von drei Stunden auf die Kreuzgasse und Kirche; um zwei Uhr brannte mein Haus, und um vier Uhr wußte ich mein Schicksal. Die Bomben hatten das Gewölbe, wohin wir alle unsere Sachen geschafft hatten, zerschmettert und alles verbrannt; der Keller aber war von den Soldaten, welche löschen sollten, rein ausgeplündert worden. Mein Bedienter, der treueste Mensch von der Welt, hatte sich so lange im Hause aufgehalten, bis es anfang einzustürzen, er hatte ein Duzend solcher Schurken hinausgeprügelt, endlich aber wurde er übermannt, und flüchtete zu mir nach Neustadt. Vor Vergnügen, den ehrlichen Kerl, den ich schon für erschossen oder verbrannt hielt, wieder zu sehen, fühlte ich den Schmerz nur halb, den mir die Nachricht von meinem Verluste natürlicher Weise verursachen mußte. Sollte es nicht weh thun, liebster G., zu erfahren, daß alle meine Betten, Kleider, Wäsche, Bücher, Papiere, Schränke und Stühle zu Asche verbrannt waren? und Sie wissen, wie reichlich mich der Himmel mit allen diesen gesegnet hatte. Gott zum Preise muß ich gestehn, daß ich mich über diesen großen Verlust nicht einen Augenblick betrübte. Es war weder Reflexion, noch Philosophie, die mich so wunderbar beruhigte; Gottes Gnade allein war es. Nichts von allem habe ich gerettet, als einen abgetragenen Zeugrock und ein paar alte Oberhemden, die ich auf die Seite gelegt hatte, um sie meinem Bedienten zu geben. Sonntags früh fing man an, auch für die Neustadt be-